57 APRIL 2021

EINBLICKE AUSBLICKE

VON MENSCH ZU MENSCH

- **WOHNEN MIT ASSISTENZ IN BITZ**
- CORONA-TESTS IM HALLENBAD
- GEDENKAUSSTELLUNG EUTHANASIE

MARIABERG

Von Mensch zu Mensch

INHALT

April 2021

WOHNEN MIT ASSISTENZ IN BITZ

04 Wie aus einem Haus ein Zuhause wird

08 Grußwort Bürgermeister Hubert Schiele

GEISTLICHES LEBEN UND DIAKONIE

09 Gottestdienst im Schnee

10 Gedenkstation Marktplatz

STADTTEIL MARIABERG

11 Wärmebildkamera für die Werkfeuerwehr

12 Testzentrum im Hallenbad

AUS DEN GESCHÄFTSFELDERN

13 Weihnachten in Coronazeiten

14 FSJ: Jannis Oßwald im Interview

KUNST & KULTUR

15 Im Gespräch mit Kunsttherapeutin Mareike Laib

17 Gedenkausstellung Euthanasie in Mariaberg

18 Politikerköpfe von Inge Weiss

19 DANKE FÜR IHRE UNTERSTÜTZUNG

24 VERANSTALTUNGSKALENDER

04 Wohnen mit Assistenz in Bitz

12 Corona-Tests im Hallenbad

15 Gedenkausstellung Euthanasie

20 Geschenke von NTT Germany

Rüdiger Böhm (li.)
Michael Sachs (re.)

Das eigene Zuhause

*Die eigenen vier Wände sind uns allen, liebe Leserinnen und Leser, wichtig und vertraut. Die Wohnung, das Appartement, das Haus in dem wir wohnen und leben ist unser Reich. Hier können wir tun und lassen, was wir wollen – selbstverständlich immer mit Rücksichtnahme auf eventuelle Mitbewohner*innen und Nachbarn*innen. In unserem Zuhause bestimmen wir die Möbel, die Wandfarben, ob wir einen Teppich oder lieber Parkett möchten, wie lange wir unter der Dusche stehen oder was es wann zu essen gibt.*

*Auch Menschen mit Behinderung möchten solche Bestandteile des täglichen Lebens mitbestimmen und mitgestalten. Dies ist in einer klassischen Wohngruppe, die mehr den Charakter einer Wohngemeinschaft hat, nicht immer uneingeschränkt möglich. Der persönliche Bereich in diesen Wohngruppen beschränkt sich oft auf das eigene Zimmer. Die Ausgestaltung der Gemeinschaftsräume muss in der Regel ebenso mit allen Mitbewohnern*innen abgesprochen werden, wie das tägliche Fernsehprogramm.*

*Mit unseren regionalen Wohnangeboten, die in den letzten Jahren entstanden sind, haben wir versucht, bereits durch die baulichen Vorgaben solche klassischen Wohngemeinschaften aufzulösen. Die Bewohner*innen leben in eigenen Appartements, Sanitärräume müssen nicht mehr mit allen Mitbewohnern*innen geteilt werden. Es gibt eigene Küchen, die Wände werden auf Wunsch in selbst ausgewählten Farben gestrichen, Möbel individuell ausgesucht. So wird es auch in unserem neuen Wohnangebot in Bitz, über das wir Ihnen in dieser Ausgabe unseres Magazins berichten möchten. Die Wohnräume und das gesamte Angebot sind so gestaltet, dass Menschen mit Behinderung hier so selbstständig wie möglich leben können. Ein*e persönliche*r Assistent*in steht den Bewohnern*innen immer zur Verfügung, um bei Bedarf im täglichen Leben, bei Behördengängen oder bei der Gestaltung der Freizeit zu unterstützen. So ist eine optimale Mischung aus Selbstständigkeit und Eigenverantwortung sowie Teilhabe an gemeinschaftlichen Aktionen und Erlebnissen möglich. Und das alles, inmitten einer kleinen, lebendigen Gemeinde.*

Mit Wohnprojekten wie in Bitz wird die Teilhabe von Menschen mit Behinderung am gesellschaftlichen Leben zur Normalität. Das Miteinander von Menschen mit und ohne Behinderung, gelebte Gemeinschaft, „für einander da sein“ sind ganz wichtige Faktoren in einer funktionierenden Zivilgesellschaft. Gerade die letzten Monate unter den Einschränkungen der Corona-Pandemie haben uns allen gezeigt, dass alleine sein auf Dauer schwer erträglich ist.

Wir wünschen ihnen ein gesundes und gesegnetes Osterfest!
Herzliche Grüße,

Rüdiger Böhm, Vorstand

Michael Sachs, Vorstand

WIE AUS EINEM HAUS EIN ZUHAUSE WIRD

Von Alina Veit

Links: Birgit Hammer bei ihrer Arbeit in den Mariaberger Werkstätten. Rechts: Zeitgemäßes und privates Wohnen mit Assistenz in Bitz.

UM HALB SIEBEN AUFSTEHEN, DANN INS BAD ZUM ANZIEHEN, FRÜHSTÜCKEN. „UM ACHT GEHE ICH DANN RUNTER IN DIE WERKSTATT, DA MUSS ICH SCHRAUBEN REINDREHEN“, ERKLÄRT BIRGIT HAMMER, DIE MOMENTAN NOCH IN DER BURG-HALDENSTRASSE 7 IN MARIABERG WOHNT.

Die Mittagspause verbringt sie im Speisesaal der Mariaberger Werkstätten: „Dann machen wir ein Käffele.“ Den Feierabend ab 16 Uhr nutzt die 62-Jährige für Musik hören, Knüpfen, Spazieren gehen. Speziell montags schaut sie gerne Folgen der Serie „Schwarzwaldklinik“ – Doktor Brinkmann ist ihre Lieblingsfigur. Aktuell knüpft sie abends an einem Teppich: „Kannst du das auch?“, fragt sie ihr Gegenüber. Wer verneint, den lädt sie herzlich ein: „Das ist okay, ich werd‘ dich einlernen.“

Frau Hammer lebt seit 1972 in Mariaberg; mit 14 Jahren ist sie eingezogen. Sie ist eine sehr gepflegte Person. Darauf legt sie großen Wert, genau wie auf ein höfliches Miteinander. Ihre Stellung als Bewohner*innenbeirätin sieht sie als Vorbildfunktion: „Ich koche mir selbst und mache mir selbst Frühstück. Mein Zimmer ist immer sehr sauber.“ Sie habe in der Gruppe ihre eigenen Staublumpen, Putzeimer und Putzmittel. „Samstag ist Putztag. Vergnügen gibt’s erst, wenn ich geputzt habe! So mach‘ ich das.“ Ein Zuhause macht aus, dass man es sich zu eigen macht: dass man mit Mobiliar und Dekorationen eine Atmosphäre schafft, in der man sich wohlfühlt, sich zurückziehen, aber auch Freunde und Familie empfangen kann. Dazu gehört auch, wie man das eigene Zuhause pflegt und den Haushalt führt. Wie in jeder WG müssen auch die Bewohner*innen der Mariaberger Wohngruppen Kompromisse im Zusammenleben eingehen. Nicht jede*r Mitbewohner*in ist so ordentlich, wie Birgit Hammer sich das wünschen würde. Mit einem Umzug in das neue Wohnangebot in Bitz eröffnen sich ihr neue Möglichkeiten, ein Zuhause nach den eigenen Vorstellungen zu gestalten.

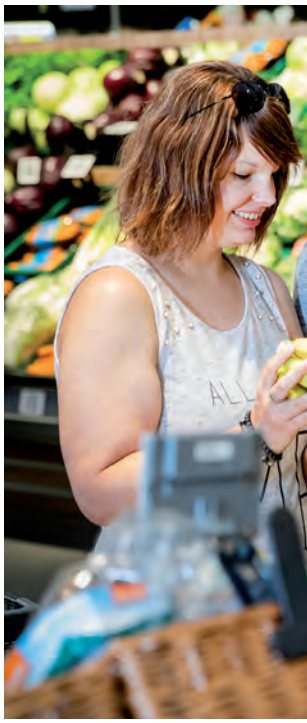
Mit dem Spatenstich im September 2019 begannen die Bauarbeiten in der Eugenstraße 10 in Bitz, geplant von Architekt Manfred Löffler. Hier wurden inmitten der Gemeinde 24 Wohnplätze für Wohnen mit Assistenz geschaffen. Das Bauvolumen von rund 3,6 Millionen Euro wurde durch 1,1 Mio. Euro vom KVJS (Kommunalverband für Jugend und Soziales) und 250.000 Euro vom Ministerium für Soziales und Integration unterstützt. Der Rest wurde aus Eigenmitteln Mariabergs finanziert. Eine großzügige Spende des Vereins „Von Mensch zu Mensch, Empfingen e.V.“ über 15.000 Euro fließt in die Ausstattung der Gemeinschaftsräume. Auf drei Häuser verteilen sich neun Wohnungen, jeweils mit Balkon oder Terrasse und einer eigenen Haustür. Diese teilen sich in

zwei Einzelappartments, drei Zweier-, und vier Vierer-Wohnungen auf, wobei sich maximal zwei Personen ein Bad teilen. Überdachte Laubengänge verbinden die Wohnungstüren miteinander. Sie dienen, wie auch der gemeinsame Garten, als kommunikative Treffpunkte. Der Großteil der Wohnungen ist für Menschen wie Birgit Hammer gedacht, die ihren Alltag relativ eigenständig bewältigen. Ein Assistenzbüro vor Ort gewährleistet, dass bei Bedarf immer eine Ansprechperson für die Bewohner*innen da ist, nach dem Motto: So viel Unterstützung wie nötig, so viel Selbstständigkeit wie möglich. Eines der Häuser bietet zudem auch komfortablen Wohnraum für einen Personenkreis, der höheren Unterstützungsbedarf hat. „Dieses Haus 3 weist dementsprechend auch eine andere Raumaufteilung auf, angepasst an die Bedürfnisse der Menschen, die dort einziehen. So sind die Küchen zum Beispiel abschließbar und statt eines gemeinsamen Esstischs hat jede*r einen eigenen, ruhigeren Bereich“, erklärt Holger Theil vom Immobilienmanagement Mariabergs.

Diese Mischung an Begleitungsmodellen von Menschen mit Behinderung in ihrem Wohnraum ist ein neues Konzept. Auch die Verteilung auf drei Gebäude ist ungewöhnlich, so Projektleiterin Katrin Lauhoff: „Man wollte keinen riesigen Klotz in die Landschaft stellen, sondern sich an die Umgebung anpassen.“ Auch im Sinne einer guten Nachbarschaft, die sich bereits lange im Vorfeld anbahnte. Das Grundstück liegt nahe des Zentrums von Bitz in Laufweite zu Lebensmittelläden, Bäckerei, Metzgerei, einem Weltladen und zur Kirche: mittendrin also, mit Anschluss an das Gemeindeleben. Die Verlagerung von stationären Wohnplätzen hinein in die Region ist ein erklärtes Ziel von Mariaberg. Das entspricht auch den Vorgaben der UN-Behindertenrechtskonvention, die eine vollständige Teilhabe von Menschen mit Behinderung an allen gesellschaftlichen Aspekten festschreibt. „Die Standortsuche für ein so großes Bauprojekt ist sehr schwierig, da es ja auch zentral liegen soll“, erzählt Lauhoff. Hubert Schiele, Bürgermeister von Bitz, bot das Grundstück an. Bitz und Mariaberg stehen schon lange in regem Austausch: So besuchten Mariaberger Klient*innen früher den Gottesdienst von Pfarrerin Bärbel Danner in Bitz, bevor sie als Seelsorgerin nach Mariaberg wechselte. Die Mariaberger Bildung & Service GmbH liefert außerdem die Verpflegung für eine Schule und einen Kindergarten in Bitz.

Die Nachbarn*innen wurden frühzeitig in das Baugeschehen eingebunden, indem das Projekt sowohl im Kirchen- und Gemeinderat als auch in der lokalen Presse vorgestellt wurde. Örtliche Musik- und Sportvereine hatten schon vorab angekündigt, die zukünftigen Bewohner*innen der Eugenstraße 10 gerne in das Vereinsgeschehen miteinzubinden. „Wir hätten sicher

EIN ASSISTENZBÜRO VOR ORT GEWÄHRLEISTET, DASS BEI BEDARF IMMER EINE ANSPRECHPERSON FÜR DIE BEWOHNER*INNEN DA IST, NACH DEM MOTTO: SO VIEL UNTERSTÜTZUNG WIE NÖTIG, SO VIEL SELBSTSTÄNDIGKEIT WIE MÖGLICH.



Drei Häuser bilden das Wohnangebot in der Eugenstraße 10 in Bitz. Es werden noch pädagogische Fachkräfte gesucht.

Rein in die Region: Bitz aus der Drohnenperspektive.

Ein eingespieltes Team: Birgit Hammer (li.) und ihre Assistentin Nicole Heißel beim Ausflug zum Bodensee.

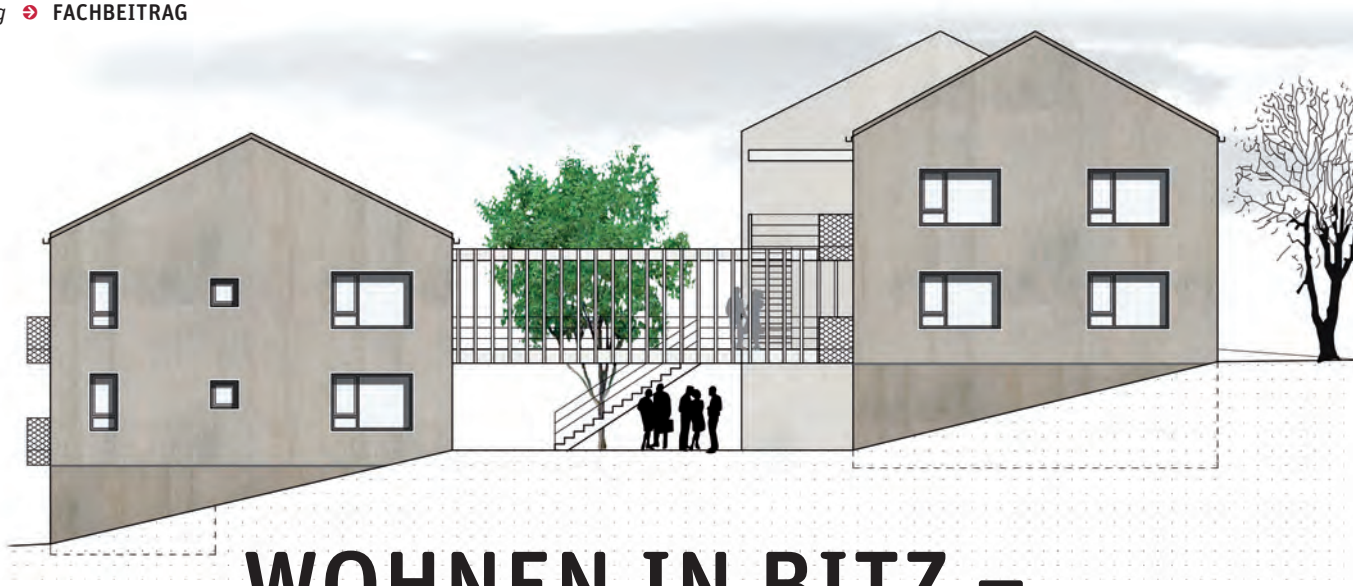
Beim Wohnen mit Assistenz wird je nach Bedarf im Alltag unterstützt.

noch mehr gemacht, um uns ins Dorfleben zu mischen, wenn Corona nicht wäre“, resümiert Lauhoff. Das geplante Richtfest wurde Pandemie-bedingt in ein kleines Handwerkerfest umgewandelt. Zusätzlich organisierten die Verantwortlichen Führungen für interessierte Klienten*innen und Angehörige durch den modernen Rohbau, der mit seinen Vorzügen viele von sich überzeugen und begeistern konnte.

So auch Birgit Hammer und ihre Familie. „In Bitz ist es schön, da hab‘ ich mehr Platz. Und meine Schwester hat gesagt, sie ist einverstanden.“ Ob die Koffer schon gepackt sind? „Nein, ich muss erst noch ein neues Bett kaufen.“ Dazu brauche sie auch noch neues Putzzubehör, einen Staubsauger und einen Fernseher. Wenn man sie fragt, was sie unbedingt mitnehmen möchte, sagt sie ganz pragmatisch: „Meine Geldtasche! Und meine Matte, auf der ich Sport machen kann.“ Einpacken wird sie aber auch ihre Briefe und Fotos. Vor allem die von ihrer Nichte und ihrem Neffen, auf die sie sehr stolz ist, sowie Bilder von ihren Eltern und Schwestern. „Die dürfen dann auch nach Bitz kommen, ich darf sie einladen.“

Ein bisschen Aufregung schwingt schon mit. Immerhin hat Birgit Hammer den Großteil ihres Lebens in Mariaberg verbracht. Was da hilft: ihre Bezugsbetreuerin Nicole Heißel, mit der sie viel verbindet, zieht mit um. Heißel übernimmt die Standortleitung in der Eugenstraße, nachdem sie bereits die Hausleitung in der Burghalde 7 innehatte. „Es benötigt ein gewisses Feingefühl des Teams, die Klienten*innen auf das Neue vorzubereiten“, so Heißel. „Der Umzug nach Bitz beginnt für sie nicht erst beim Einzug, sondern schon lange vorher. Sie müssen sich darauf gut vorbereiten können, um für die neuen Eindrücke offen zu sein.“ Durch viele Gespräche, regelmäßige Besichtigungen des Baus und Freizeitaktivitäten in und um Bitz haben die Mitarbeitenden vorgebaut; darunter Ausflüge zum Roßberg, ins Freizeitgelände Waldheim, ins Erlebnisbad BadKap, ins Kino oder zum Buffetessen im örtlichen China-Restaurant. Auch die zukünftige Standortleiterin sieht viele Vorteile am Neubau in Bitz: „Mit den kleineren Wohneinheiten und der neuen Wohnstruktur wird ein weiterer Baustein zum inklusiven, individuellen und selbstbestimmten Wohnen und Leben von Menschen mit Behinderungen im Gemeinwesen ermöglicht.“

Birgit Hammer hat sich notiert: „Dem Fahrdienst und der Fußpflege muss man noch Bescheid sagen! Damit die wissen, wo sie uns finden.“ Zur Kontaktpflege bekommt sie ein neues Handy: ein elektronisches Stück Eigenständigkeit. „So kann ich in der Werkstatt Bescheid geben, wenn ich mal verschlafen hab. Dann freuen die sich, wenn ich anrufe und sage: Entschuldigung, ich komme später.“ Nach 49 Jahren in Mariaberg ist ihr Umzug eine mutige Entscheidung. In Bitz wird sie sich ein neues Zuhause einrichten – gepflegt und blitzblank,



WOHNEN IN BITZ – VON MENSCH ZU MENSCH

Das folgende Grußwort verfasste Hubert Schiele, Bürgermeister der Gemeinde Bitz, zum geplanten Richtfest des Wohnangebotes in der Eugenstraße. Corona-bedingt konnte dieser Festakt leider nicht wie geplant am 21. September 2020 stattfinden. Bürgermeister Schiele richtet die nachfolgenden Worte an alle Beteiligten an Konzeption und Bau.

Vor circa viereinhalb Jahren fand das erste Gespräch zwischen Mariaberg und der Gemeinde Bitz statt, um eine Wohngruppe für Menschen mit Betreuungsbedarf in unserer Gemeinde aufzubauen. Seither konnte ein geeignetes Grundstück mitten in unserer Gemeinde, wo eine solche Einrichtung auch hingehört, gefunden werden. Der Bebauungsplan wurde geändert, ein Bauantrag gestellt und genehmigt und die Bauarbeiten zügig vorangebraucht.

Ich denke, dieser zeitliche Ablauf kann sich sehen lassen und er zeugt davon, dass dieses Projekt allen Beteiligten wichtig ist. Sämtliche Schritte wurden mit Nachdruck, mit großem Sachverstand, aber auch mit unbedingten Willen umgesetzt, hier eine Einrichtung in großem Einvernehmen mit der Nachbarschaft, der Bevölkerung und der ganzen Gemeinde zu etablieren. Dies ist für eine hohe Akzeptanz der Wohngruppe im Ort notwendig und erleichtert das künftige Zusammenleben und Zusammenwirken ungemein. Das von Ihnen an dieser Stelle geplante Betreute Wohnen für 24 Menschen mit Handicap wird eine Bereicherung für unsere Gemeinde sein und schließt eine Lücke im Unterstützungs- und Betreuungsangebot unseres Dorfes. Es verbindet Wohnen in den eigenen vier Wänden mit einer bedarfsgerechten Betreuung vor Ort. Und es verbindet größtmögliche Autonomie mit nötiger Unterstützung und Begleitung. Dies trägt zur Inklusion bei, die wir noch an vielen Stellen mit mehr Leben erfüllen müssen. Die Gemeinde Bitz, der Gemeinderat, ich persönlich und – ich denke, ich spreche da für die ganze Einwohnerschaft unseres Ortes – wir alle freuen uns auf die Umsetzung dieses Projektes und sind gespannt, was sich zusammen mit den künftigen Bewohnern und Bewohnerinnen daraus entwickeln wird. Wenn Menschen mit Behinderung im Ort leben, dann verändert sich auch die Haltung der Gesellschaft ihnen gegenüber, dann ändert sich das Bild, das Menschen ohne Handicap von ihren Mitmenschen mit Behinderung haben. Dieser Aspekt liegt mir besonders am Herzen.

Unser aller Dank gilt deshalb Mariaberg, den Vorständen Herrn Böhm und Herrn Sachs, den Planern, den beteiligten Handwerkern, den Genehmigungsbehörden, einfach allen, die zum Gelingen und zur baldigen Fertigstellung dieser Gebäude mit viel Engagement beigetragen haben. Mit dem Dank verbinde ich die Hoffnung, dass der Baufortschritt weiter so gut voranschreitet, dass die Wohnungen im nächsten Jahr auch mit Leben erfüllt werden können.

Dazu wünsche ich viel Erfolg, gutes Gelingen und weiterhin unfallfreies Bauen.

Hubert Schiele,
Bürgermeister der Gemeinde Bitz

GOTTESDIENST IM SCHNEE

Für viele Mariaberger*innen sind die Gottesdienste wie auch jene am Hoffest oder am Mariaberger Tag feste und wichtige Bestandteile des Jahres. Normalerweise stehen die Türen der barocken Klosterkirche auch allen offen, wie auch Marion Linder, Vorsitzende des Angehörigenbeirats beschreibt: „Der Gottesdienst in der wunderschönen Klosterkirche hat für den Besucher schon vom Ambiente her einen besonderen Reiz. Der Ablauf ist auch so geregelt, dass jeder der Menschen mit Behinderung, der den Gottesdienst regelmäßig besucht, eine persönliche Aufgabe und einen festen Sitzplatz hat. Es ist schön, wie hier alles Hand in Hand abläuft. Während des Gottesdienstes ist es nicht immer leise, aber man versteht trotzdem alles. Hier braucht es keine Inklusion, die findet hier schon seit Jahren statt. Mittlerweile gehe ich eigentlich lieber nach Mariaberg in den Gottesdienst als bei mir in der Gemeinde. Der Grund dafür ist, dass in der Klosterkirche von Mariaberg die Gemeinde lebt und jedem etwas ganz Besonderes, was ich nicht in Worten beschreiben kann, schenkt.“ Im Corona-Jahr 2020 haben sich Pfarrerin Bärbel Danner und Diakonin Renate Nottbrock flexible und kreative Möglichkeiten einfallen lassen, um ihre Gemeinde weiterhin zu erreichen – neben der seelsorgerischen Tätigkeit, die natürlich gerade in diesen Zeiten weiterlief. Regelmäßig versorgten sie die Wohngruppen mit digitalen Liedblättern und Ablaufvorschlägen für Andachten auf der Gruppe. Als die Klosterkirche aufgrund der Abstandsregelungen nicht mehr genug Platz bot, organisierten Danner und Nottbrock im Sommer Open-Air-Gottesdienste im Klosterhof. Aber auch Schneeberge und kalter Wind konnten dem keinen Abbruch tun: so wurde der Adventsgottesdienst kurzerhand auf das „Rondell“ in der Burghaldenstraße verlegt. Für diese Gottesdienste holte sich Pfarrerin Danner den Heilerziehungspflege-Schüler Luis Hölz mit ins Boot. Unter freiem Abendhimmel sorgten die festliche Altardekoration neben einem Christbaum, goldenes Licht auf dem Schnee und Live-Musik von Christoph Bitzer und Heinz Kaufmann für eine besonders festliche Atmosphäre. Warm eingepackt und auf Abstand an der frischen Luft konnten so auch die Menschen der umliegenden Wohngruppen in Weihnachtsstimmung kommen.

Der Heilige Abend wurde bei strömendem Regen mit einem Gottesdienst im Klosterhof gefeiert. Ca. 30 Menschen ließen sich vom Wetter nicht abschrecken und erlebten mit, wie Dekan Marcus Keinath und Pfarrerin Bärbel Danner das Weihnachtsgeschehen aus unterschiedlichen Perspektiven deuteten. Inzwischen gibt es auch wieder Präsenz-Gottesdienste unter Einhaltung aller AHA+L-Regeln in der Klosterkirche. *(vea)*

*Stille Nacht, heilige Nacht: die zwei abendlichen Adventsgottesdienste in der Burghaldenstraße ließen bei den Anwohnern*innen festliche Stimmung aufkommen.*

GEDENKEN – DENKEN – STATION:

EINWEIHUNG DER (GE-)DENKSTATION IM MARKTPLATZ

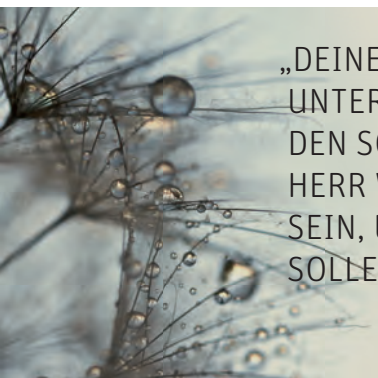
Mitte Juli 2020 wurde im Marktplatz die (Ge-)Denkstation eingeweiht. Einige Menschen waren an der Entstehung beteiligt: Rudi Hölz vom Marktplatz als Ideengeber, Judith Penning, Geschäftsführerin der Bildung & Service GmbH als Unterstützerin, Pfarrerin Bärbel Danner als Namensgeberin und Einweihende, Regionalleitung Anita Käppeler als Schöpferin eines schönen Andachtsbuches, Atelier 5-Künstler Fabian Nacarkahja und die Mariaberger Schreinerei als künstlerische Ausgestalter.

Die (Ge-)Denkstation im Marktplatz erinnert an die Verstorbenen Mariabergs.

Die (Ge-)Denkstation befindet sich in einer ruhigen Ecke im Marktplatz, gegenüber der Theke, an der Speisen und Getränke bestellt werden können. Eine Bank daneben lädt dazu ein, einen Moment zur Ruhe zu kommen, nachzudenken, sich an die Verstorbenen zu erinnern und im Trauerbuch zu blättern. Geschmückt ist die Station mit einer Kerze und einem Foto des oder der jeweils aktuell Verstorbenen.

Warum heißt sie (Ge-)Denkstation? Darin stecken drei Wörter: Gedenken, Denken, Station. Gedenken: Wir haben hier nun einen Ort des Gedenkens, einen Ort der Erinnerung. An diejenigen, die nicht mehr unter uns sind und die uns jetzt fehlen: mit ihrer besonderen Art, mit ihrer Freundlichkeit und Liebe, aber auch mit ihren Ecken und Kanten. Hier, mitten auf dem Marktplatz ist ein Ort, an dem wir an sie denken. Denken: Zum Vordenken, Nachdenken, Denken braucht man Ruhe. Deshalb hier mitten auf dem Marktplatz, mitten im Leben, im Gewusel kurz zur Ruhe kommen. Und sich für grundsätzliche Themen öffnen: Leben und Tod. Station: Also kein fester Ort, keine Stätte. Eine Station, ein Durchgang. Eine Station in unserem Alltag wie das Büro, die Werkstatt, die Kantine, der Laden. Allerdings eine ganz besondere Station: mit einem Fenster zur Ewigkeit. Denn diejenigen, an die wir denken, leben nun in Gottes Ewigkeit. Menschen, die in Mariaberg oder den dazugehörigen Einrichtungen gelebt haben, werden nicht selbstverständlich in Mariaberg beigesetzt. Für die Menschen, die sich den Verstorbenen nahe fühlen möchten, fehlt so die Möglichkeit, regelmäßig auf den Friedhof zu gehen, um zu trauern. Mit der (Ge-)Denkstation haben wir in Mariaberg nun einen Ort geschaffen, der dies ermöglicht. „Uns fällt auf, dass das Angebot vor allem von ehemaligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern oder Menschen mit einer engen Verbindung zu Mariaberg gerne genutzt wird“, bemerkt dazu Rudi Hölz vom Marktplatz. *Teresa Schwarz und Bärbel Danner*

Rudi Hölz vom Marktplatz bei der Einweihung der Station.



„DEINE SONNE WIRD NICHT MEHR UNTERGEHEN UND DEIN MOND NICHT DEN SCHEIN VERLIEREN; DENN DER HERR WIRD DEIN EWIGES LICHT SEIN, UND DIE TAGE DEINES LEIDENS SOLLEN EIN ENDE HABEN.“ JESAJA 60,20

Eva Daut *21.05.1960 †08.12.2020
Ursula Dürr *02.10.1949 †14.12.2020
Eugen Schweizer *01.07.1934 †19.01.2021
Gunda Reinhardt *31.03.1952 †16.02.2021
Anna di Meglio *02.06.1977 †17.02.2021

WÄRMEBILD-KAMERA ALS WEIHNACHTS-GESCHENK

Anfang Dezember erhielt Mariaberg e.V. ein vorgezogenes Weihnachtsgeschenk: Das SV-Team Nagold Gögler & Maurer OHG, eine Versicherungsagentur der SV SparkassenVersicherung, spendete eine Wärmebildkamera an die Werkfeuerwehr Mariaberg. Zur offiziellen Übergabe des Gerätes kamen die beiden Inhaber der Agentur, Alexander Gögler und Stefan Maurer, persönlich von Nagold nach Mariaberg. Dort wurden die beiden von Vorstand Rüdiger Böhm, Kommandantin Magdalena Störkle-Sauer und weiteren Mitgliedern der Werkfeuerwehr und der Mariaberger Rettungsgruppe über den Einsatzzweck der Wärmebildkamera sowie die Aufgaben der Werkfeuerwehr informiert. Das Gerät kommt einerseits bei Brandfällen zur Aufspürung von Personen in brennenden Gebäuden sowie bei Personensuchen im Gelände zum Einsatz. „Wir hatten in 2019 schon 48 Einsätze mit der Werkfeuerwehr. Zum Glück waren es meist kleine Einsätze oder Fehlalarme der Brandmeldeanlage, aber auch einige Personensuchen waren dabei. Die neue Wärmebildkamera konnte dabei in den drei Wochen bereits zweimal gute Dienste erweisen. Das ist eine wichtige Unterstützung unserer Arbeit“, berichtet Störkle-Sauer. Auch Rüdiger Böhm bedankte sich herzlich. Als jahrzehntelanges Mitglied der Werkfeuerwehr ist er vom Nutzen eines solchen Gerätes begeistert. Die SV SparkassenVersicherung unterstützt traditionell die Freiwilligen Feuerwehren aus der Feuerschutzsteuer. Da die Mariaberger Werkfeuerwehr hier nicht zu den Begünstigten gehört, haben Alexander Gögler und Stefan Maurer kurzerhand entschieden, die benötigte Wärmebildkamera über ihre Agentur selbst zu finanzieren und an Mariaberg zu spenden. Das SV-Team Nagold ist seit langen Jahren mit Mariaberg verbunden. „Wir kennen Mariaberg gut und wissen, dass unsere Spende hier am richtigen Platz ist. Uns beeindruckt seit langem, wie die Einrichtung sich für Menschen mit Behinderung einsetzt. Da unterstützen wir sehr gerne“, sagte Maurer bei der Übergabe. *(zr)*

Bild unten: (v.li.n.re.) Andreas Scheffner von der Rettungsgruppe, Stefan Maurer, Magdalena Störkle-Sauer, Kommandantin der Werkfeuerwehr, ihr Stellvertreter Christoph Kreuzer, der Mariaberger Vorstand Rüdiger Böhm und Alexander Gögler bei der Übergabe der Wärmebildkamera.

Rechts: Vorstand Rüdiger Böhm (li.) im Mariaberger Testzentrum im trockengelegten Hallenbad.

CORONA-TESTS IM HALLENBAD

Unten: Walter Märkle, Geschäftsführer von Wohnen plus, legt bei der Schnelltestverteilung an die Wohngruppen mit Hand an.

Oben: Die Rettungsgruppe unter der Leitung von Andreas Scheffner sorgt zusammen mit den Mitarbeitenden des Medizinischen Versorgungszentrums für einen geregelten Testablauf.

UM DIE GESUNDHEIT DER KLIENTINNEN UND KLIENTEN UND MITARBEITENDEN GEWÄHRLEISTEN ZU KÖNNEN, HAT MARIABERG LETZTES JAHR INNERHALB KÜRZESTER ZEIT SELBST EINE INFRASTRUKTUR FÜR CORONA-TESTUNGEN AUFGEBAUT.

Organisiert durch das Medizinische Versorgungszentrum Mariaberg (MVZ) und durchgeführt von der Mariaberger Rettungsgruppe sowie der medizinischen Belegschaft des MVZ wurden die Tests an wechselnden Standorten durchgeführt; teils unter freiem Himmel, in Pavillons oder gut abgrenzbaren Räumen. Stets in enger und guter Zusammenarbeit mit den Gesundheitsämtern und den Laboren. Mit einem eigenen Gerät für PCR-Schnelltests können potentielle Ansteckungen nun noch zügiger ermittelt werden.

Seit November letzten Jahres beherbergt das momentan trockengelegte Hallenbad im Herzen des Stadtteils nun ein eigenes Mariaberger Testzentrum. Nach der Anmeldung geht es durch die Einbahnstraße am leeren Schwimmbecken vorbei in die Umkleideräume des Hallenbads. Der Abstrich wird in einer der Umkleidekabinen gemacht. Die Getesteten erhalten innerhalb von einer Viertelstunde ihr Ergebnis.

Die Werkfeuerwehr, namentlich Matthias Sauer, versorgt das Testteam mit sicheren Atemschutzmasken (s. Bild oben) und bietet Schulungen im Umgang damit an. Auch die Desinfektion nach einmaliger Benutzung organisiert die Werkfeuerwehr zur Unterstützung der Kollegen*innen im Testzentrum.

Über drei Wochen hinweg, ab Ende Januar, unterstützten außerdem zwei Trupps der Bundeswehr die Mitarbeitenden im Testzentrum. Dadurch war es dem MVZ möglich, großflächiger zu testen.

Weiterhin wurden in den vergangenen Wochen Mitarbeitende des Wohnbereichs für die Durchführung von Schnelltests geschult. Dahinter steckt eine ausgefeilte Logistik, die maßgeblich von Praxismanagerin Cornelia Geisse, Andreas Scheffner, Verwaltungleiter im Bereich Gesundheitsdienstleistungen, Walter Märkle, Geschäftsführer von Wohnen plus und Dr. Martin Menzel, Geschäftsführer des MVZ, gesteuert wird. Wenn auch mittlerweile als eingespieltes Team erprobt, verlangt die Situation den Mitarbeitenden nach wie vor viel ab. *(vea)*

WIR SAGEN DANKESCHÖN FÜR DEN EINSATZ!

©shutterstock.com

WEIHNACHTEN WAR TROTZDEM!

Schlittenfahrten, Schneeballschlachten, Winterspaziergänge und Weihnachtsdeko: die Mitarbeitenden auf den Wohngruppen und in den Schulen sorgten auch in diesem schwierigen Jahr dafür, dass weihnachtliche Stimmung in den Mariaberger Wohnangeboten und Außenstandorten aufkam. Liebevoll Selbstgebasteltes und Lichterketten zierten die Fenster und Innenräume, während die Handerwerker der Bildung & Service GmbH die Außenbereiche rund um Kloster und Marktplatz festlich schmückten. Da schmerzte der Ausfall des Mariaberger Adventsmarktes gleich ein bisschen weniger.

Ingrid Schenker, Hausleitung im Stationenweg in Trochtelfingen, erzählt: „Wir hatten trotz Einschränkungen eine schöne Weihnachtsfeier mit Hygienekonzept. Das Festessen hat jeder an seinem Platz eingenommen, nach Stockwerken getrennt, wie auch bei den sonstigen Mahlzeiten. In unserem Großen Besprechungsraum und auf dem Flur davor haben wir uns dann alle bei offenem Fenster und mit Mundnasenschutz zu einem kleinen, besinnlichen Festakt getroffen. Die Freude war riesengroß!“ Die Besinnung hielt in Trochtelfingen der Bewohner*innenbeirat Stefan Schütze. Der Mundnasenschutz störte auch nicht beim gemeinsamen Weihnachtsliedersingen und Musizieren. Die Mitarbeiterinnen Sophia Meisenberger und Juliane Förderer begleiteten die Bewohner*innen, die selbst auf Instrumenten mitspielten, auf der Gitarre. Natürlich durfte auch in den Kinder- und Jugendwohngruppen ein Weihnachtsfest nicht fehlen. Seit Jahren sammelt die Gemeinde Neuweiler Weihnachtsgeschenke für die Bewohner*innen von Mariaberg, die über die Feiertage in den Wohngruppen bleiben. Organisiert wird die Verteilung über das Sekretariat Wohnen plus. Gudrun Martey hatte mit ihrem Team in einer Jugendwohngruppe eine Weihnachtsfeier gestaltet. Die Bescherung mit den Neuweiler Päckchen war natürlich die Krönung des Abends. Der Weihnachtsmann war sogar persönlich vor Ort und überreichte jedem und jeder ein Geschenk.

Auch externe Kräfte halfen mit, den Geist der Weihnacht in Mariaberg einziehen zu lassen. So spendete zum Beispiel die BW-Bank Albstadt einer Wohngruppe im Krätzenberg zwei Christbäume und EDEKA stiftete 100 Schoko-Nikoläuse, die in verschiedenen Wohngruppen verteilt wurden und den Bewohnern*innen die Adventszeit versüßten. Wir danken allen, die etwas zu diesem besonderen Fest beigesteuert haben! *(vea)*

EDEKA verschenkte 100 Schokonikoläuse an die Wohngruppen Mariabergs. Darunter: Sowohl im Jugend- als auch im Erwachsenen-Wohnbereich sorgten die Mitarbeitenden für Festtagsgefühle.

FSJ IN MARIABERG

IN DER SEPTEMBER-AUSGABE 2020 (NR. 55) ERZÄHLTE JANNIS OSSWALD VON DEN AUSWIRKUNGEN DER CORONA-PANDEMIE AUF SEIN FSJ IM FÖRDER- UND BETREUUNGSBEREICH. HIER GEHT ES UM SEINE ALLGEMEINEN ERFAHRUNGEN:

Wieso hast du dich dazu entschieden, ein FSJ zu machen? Ich war auf der Realschule, habe mich aber im System Schule nie wohlgefühlt. Ich habe dann in der 9. Klasse den Hauptschulabschluss gemacht und wollte nicht weiter in die Schule gehen. Da ich aber ebenfalls mit erst 16 Jahren nicht sofort eine Ausbildung machen wollte, habe ich mich für ein FSJ entschieden. Ich helfe allgemein schon immer gerne anderen. Die Zusammenarbeit mit den Klienten*innen gefällt mir besonders gut. Man bekommt täglich direkte Rückmeldung und es ist einfach schön zu sehen, dass man ihnen etwas Gutes tut und ihren Tag verschönern kann. Ich habe dann das Gefühl, dass ich etwas Nützliches tue.

Bleibst du im Bereich der Eingliederungshilfe? Ja. Nach meinem FSJ werde ich die Ausbildung zum Heilerziehungsassistenten machen.* Danach gerne auch die zum Heilerziehungspfleger oder Jugend- und Heimerzieher machen, die man „nur“ mit Hauptschulabschluss nicht direkt machen kann. Ich habe durch das FSJ gemerkt, dass mir die Arbeit im sozialen Bereich liegt und Spaß macht. Ich habe mich sehr wohlgefühlt und bin jeden Morgen gerne aufgestanden und nach Mariaberg gefahren, was mir bestätigt hat, dass ich unbedingt in diesem Bereich bleiben und noch mehr kennenlernen und erfahren möchte als „nur“ im Rahmen des FSJ. Die Arbeit mit den Klienten*innen kann ich mir nicht mehr wegdenken.

Was hat das FSJ in dir verändert? Ich habe ein viel größeres Selbstwertgefühl. In der Schule wurde immer nur nach den Noten geschaut, die man gebracht hat, und man wurde auch demensprechend behandelt. Wenn man mit diesem System oder der Leistungserbringung in Prüfungen nicht klarkommt, dann fühlt man sich schnell, als wäre man nicht sonderlich viel wert. Irgendwann traut man sich dann auch selbst nichts mehr zu. Im FSJ ist das total anders. Ich kann endlich zeigen, was ich wirklich kann, und zwar ganz unabhängig von der Schule. Hier kommt es nicht auf Noten an, sondern auf menschliche Werte, was meiner Meinung nach auch das einzig Wichtige ist. Dadurch bin ich auch viel selbstständiger geworden, traue mir viel mehr zu, fühle mich einfach nur wohl und richtig und gerecht behandelt. Das FSJ war die beste Entscheidung, die ich für mich, mein Leben und meine Entwicklung treffen konnte und es hat sich absolut gelohnt.

Das Interview führte Vivien Krautter.

*Kleines Bild: Jannis Oßwald bei einem Ausflug auf den Affenberg in Salem. Unten: FSJler*innen werden in den verschiedensten Bereichen Mariabergs eingesetzt und hochgeschätzt.*

**Nachtrag: Jannis ist mittlerweile im ersten Jahr der Ausbildung.*

GEGEN DAS VERGESSEN

GEDENKAUSSTELLUNG FÜR DIE OPFER DER EUTHANASIE

Die Dauerausstellung ist im Gartengeschoss des ehemaligen Klostergebäudes zu finden.

In der neuen Gedenkausstellung für die Opfer der Euthanasie stellt sich Mariaberg der eigenen Geschichte. Die Dauerausstellung im Gartengeschoss des ehemaligen Klostergebäudes beleuchtet die Zeit seit der Gründung der Heilanstalt 1847 bis zur Gegenwart, mit dem Hauptaugenmerk auf die Jahre des Dritten Reichs. Eine feierliche Eröffnung war im Dezember 2020 vorgesehen und wurde aufgrund der Corona-Pandemie ausgesetzt. Die Ausstellung richtet sich neben allen Mitarbeitenden und Menschen in Mariaberg auch an die Interessierten aus der Umgebung, Schulklassen und Konfirmandengruppen. Sie will die Gräueltaten des Nationalsozialistischen Regimes auf ein regionales, persönliches Level herunterbrechen. 61 Bewohner und Bewohnerinnen Mariabergs wurden 1940 in zwei Fahrten von den grauen Bussen nach Grafeneck gebracht, wo sie in den Gaskammern ermordet wurden. Das steinerne Mahnmal neben der Klosterkirche Mariabergs listet ihre Namen auf. Zitate aus den Jahresberichten, Zeitdokumente, Archivbilder, eine Hörstation mit einer Originaltonaufnahme des damaligen Direktors Erich Kraft und Zeitzeugen-Videos erzählen nun ihre Geschichte.

„Ihr Tod verpflichtet uns, allem Denken und Tun zu widerstehen, das menschliches Leben in lebenswert und lebensunwert einteilen will."

Unter diesem Leitspruch wurde die Ausstellung konzipiert, um aufzuklären, zu mahnen und der Opfer zu gedenken. Mariaberg sieht dies als Pflicht gegenüber den Menschen an, die durch die nationalsozialistischen Verbrechen zu Tode gekommen sind. Vor allem in einer Zeit, in der wir gegen rechtsradikale und menschenfeindliche Ideologien noch lange nicht gefeit sind und die Zeitzeugen*innen uns nach und nach verlassen, liegt es an uns, die Erinnerung und die Lehren daraus aufrecht zu erhalten. Eine Broschüre wird als Handreichung für Besuchsgruppen zur Verfügung stehen sowie ein Ausstellungskompass in leichter Sprache.

Sobald die Corona-Situation es zulässt, soll die Ausstellung auch wie beabsichtigt der Öffentlichkeit zugänglich werden. Bis dahin bietet ein virtueller Videorundgang mit dem Mariaberger Vorstand Rüdiger Böhm einen Einblick in die Ausstellung. Das Video finden Sie auf unserem YouTube-Kanal „Mariaberg e.V." und auf unserer gleichnamigen Facebookseite. *(vea)*

SCHUTZRAUM, FREIRAUM

MAREIKE LAIB IST KUNSTTHERAPEUTIN B.A. UND ARBEITET FÜR DIE MARIABERGER AUSBILDUNG & SERVICE GGMBH. SEIT NOVEMBER 2019 BIETET SIE FÜR DEN JUGENDHILFEWOHNBEREICH KUNSTTHERAPIE AN.

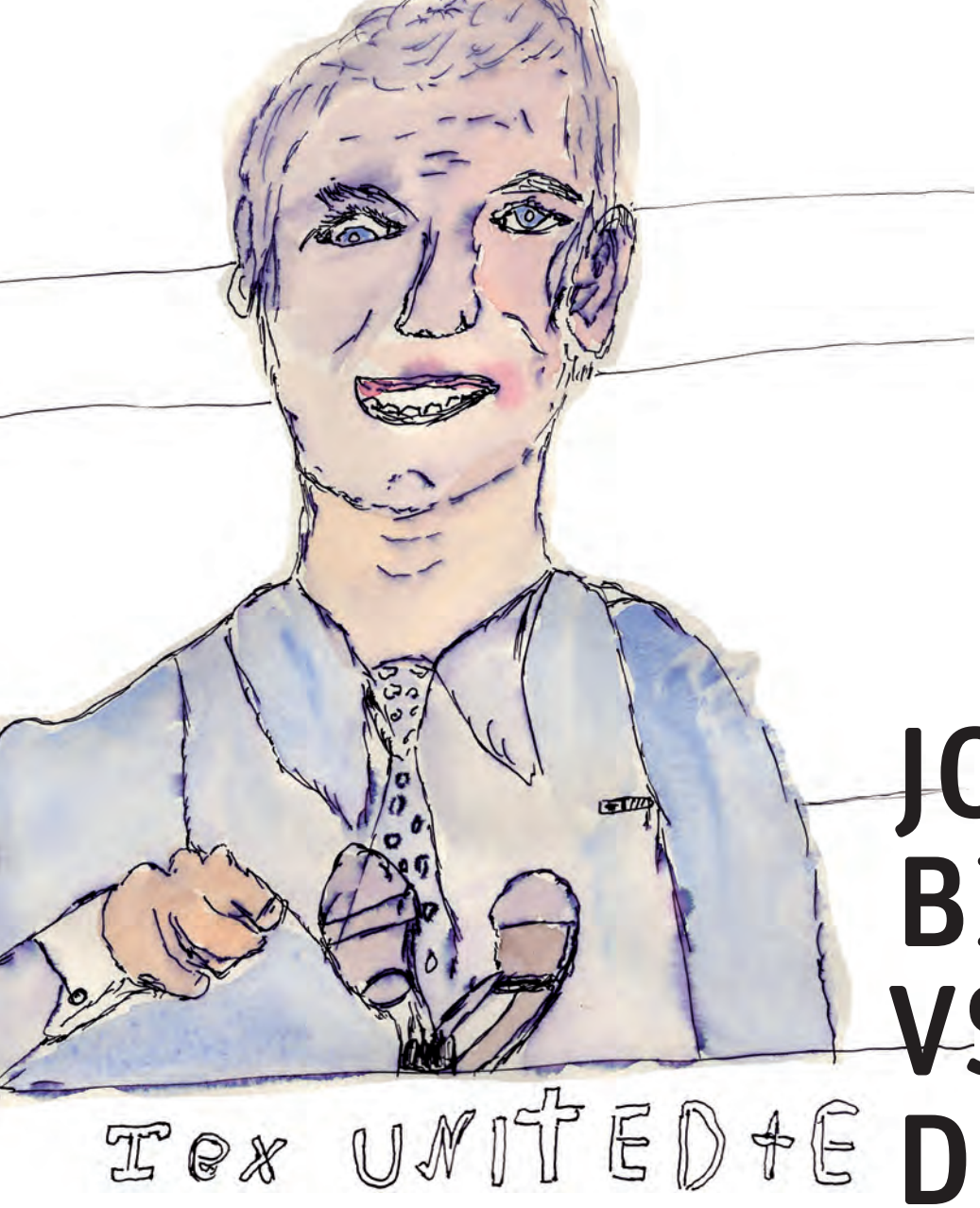
Was hat Sie dazu bewegt, Kunsttherapie zu studieren? Nach meinem Abitur und meinem FSJ in der Mobilen Pflege in Albstadt bei der Diakonie war es eigentlich schon immer mein Gedanke, entweder was Kreatives oder was Soziales zu machen. Kunsttherapie ist eine tolle Mischung davon. Mein Praxissemester habe ich bei der Bruderhaus Diakonie in Buttenhausen gemacht und dort bei einem Kunstanleitertreffen Svenja Keller vom Atelier 5 kennengelernt. Gemeinsam mit Francesco Staibano von der Mariaberger Ausbildung & Service gGmbH (A&S) haben wir dann überlegt: Wie könnte man denn die Kunst ein bisschen größer machen in Mariaberg? Im Olga-Wera-Bau standen im Obergeschoss einige Zimmer leer. In der Gestaltung hatte ich da freie Handhabe, und so hatte ich dann meinen bunten Raum da oben.

Was ist der Kern Ihres pädagogischen/therapeutischen Ansatzes? Was die Kunsttherapie auszeichnet, ist das Dreieck aus Klient*in, Therapeut*in und der Kunst. Ich muss nicht alles direkt sagen, sondern kann den Umweg über das Kunst-Eck nehmen und mich z.B. malerisch ausdrücken. Für mich sind die Hauptpunkte: Schutzraum – Freiraum. Ein Raum, in dem ich spielen und klecksen kann und einfach mal sein darf und nicht in Frage gestellt werde. Zuerst habe ich mit Kleingruppen angefangen. Die Kinder sind aber immer in einer Gruppe zusammen, haben nie die Zeit für sich. Und das hat man auch gemerkt: sie konnten sich nicht gut drauf einlassen, es war unruhig. Jetzt habe ich 45 Minuten mit jedem Kind und 15 Minuten Vor- und Nachbereitung.

Was sind die Ziele? Wie läuft so eine Stunde ab? Die Hauptziele sind die Stärkung und Unterstützung der Kinder. Ganz wichtig: es ist für sie auch einfach mal eine Auszeit. Von der Gruppe, von Gedankenströmen: eine Möglichkeit, mal rauszukommen. Für jedes Kind ist die Auswahl der Methoden immer ein individueller Prozess. Manche bringen Ideen mit, was sie gestalten wollen. Andere sind schlecht drauf oder traurig. Dann erfrage ich: Was sollen wir heute machen? Sollen wir gemeinsam etwas auf dem Blatt gestalten? Das bringt eine gewisse Dynamik mit sich. Imaginationsreisen sind eine gute Möglichkeit, um Fantasie springen zu lassen. Manche Kinder kommen einfach nur, weil sie ein bisschen tratschen wollen. Was ich gerne am Anfang mache, ist zehn Minuten Kritzeln, ohne viel Reden. Das ist nicht nur gut zum Ankommen; oft ist es für mich in der Betrachtung danach das Schlüsselbild. Wo das rohe Gefühl einfach rauskommt, weil sie nicht zu viel nachdenken. Ich habe auch einen Jungen mit autistischen Zügen, der stark künstlerisch interessiert und begabt ist. Alles, was er macht, ist schön. Seine tolle Technik und realistischen Porträts werden viel gelobt und bestärkt, aber er als Person bleibt da gern mal im Hintergrund. Und da versuche ich im freien Malen, ihn ein bisschen rauszukitzeln. Da geht es eher darum: Wie geht es dir? Was war das schönste, das witzigste Erlebnis dieser Woche? Sprachlich ist er nicht so greifbar und eher zurückhaltend. Aber über so ein Bild kommt er dann ins Erzählen. Zu prägnanten Zeiten wie z.B. kurz vor den Sommerferien legen wir alle Bilder aus und machen dann eine eigene kleine Ausstellung. Das Kind kann dann durch den Raum gehen und zurückschauen: Was haben wir zusammen gemacht, was haben wir erlebt? Da kommen schöne Gespräche auf, wo das Kind merkt: Ich habe mich nicht nur so entwickelt, sondern auch künstlerisch!

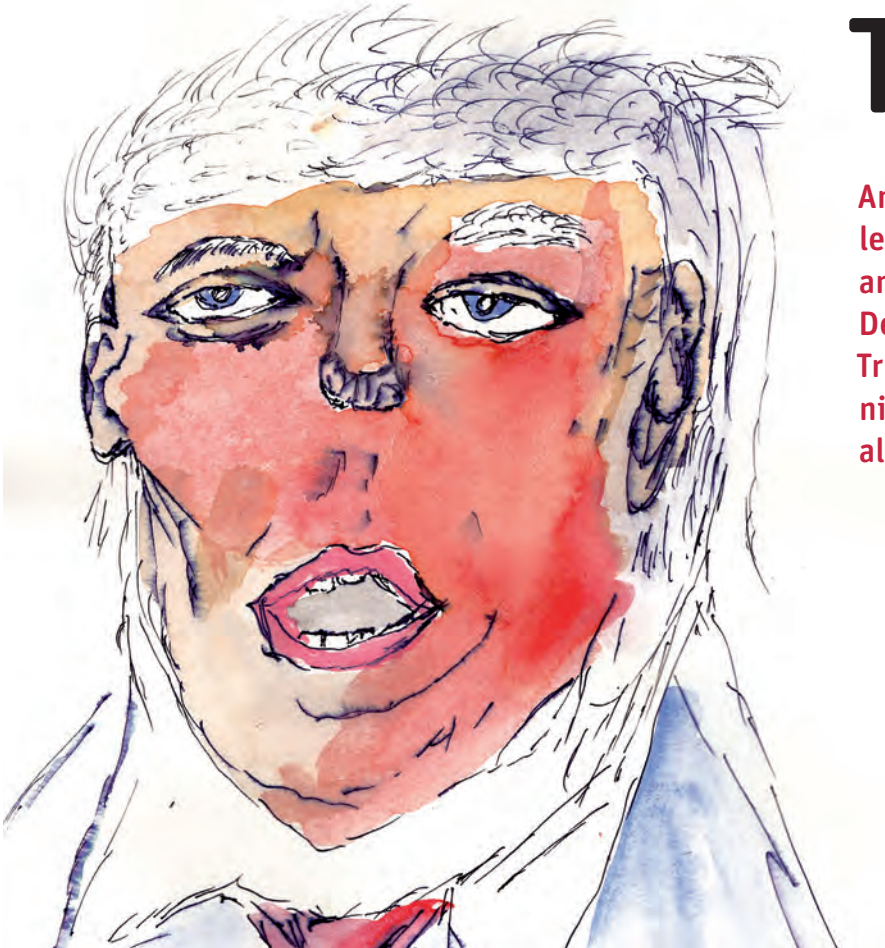
Was für Effekte kann man denn bei den Kindern sehen? Da gibt's zwei Jungs, die aus einer Wohngruppe zu mir kamen. Bei dem einen merke ich definitiv, dass er offener und selbstbewusster geworden ist. Anfangs war er sehr unsicher, weil er große Schwierigkeiten mit dem Lesen und Schreiben hat. Das hat sich damals ganz stark übertragen: er hat sich nicht getraut, loszuzeichnen. Er brauchte viel Unterstützung, viel interaktives Miteinander-Arbeiten. Mittlerweile schafft er es, ein Kritzelbild zu starten und in Ruhe zu malen. Ohne einen Anspruch, ohne das Gefühl zu haben, bewertet zu werden. Der andere Junge handelt sehr affektiv. Vermeintlich ohne Grund ist er sehr schnell sehr laut. Wenn etwas nicht gepasst hat, wurde er ganz aufgeregt, konnte sich aber nicht ausdrücken und musste irgendwelche Ersatzhandlungen machen. Er hatte zuletzt sechs Werke mit Plakatfarben auf Karton gemalt, in großen Gesten mit ganz intensivem Körpereinsatz. Vor einer Woche kam er rein und ich hatte schon alles wieder für die großen, bunten Bilder vorbereitet. Da hat er sich hingesetzt und gesagt: „Mareike, das fühlt sich heute nicht gut an. Ich glaub, ich möchte was zeichnen." Dann hat er sich ein Blatt und Pastellkreiden geholt und losgelegt. Das war ein toller Aha-Moment: Er kann jetzt wirklich was daraus ziehen. Wir machen jetzt nicht nur Spaß, sondern er merkt, was ihm gerade guttut und was er braucht.

Das Interview führte Alina Veit.



JOE BIDEN VS. DONALD TRUMP

Am Puls der Zeit: Atelier 5-Künstlerin Inge Weiss arbeitet zurzeit an einer Serie von Politik-Porträts. Der ehemalige US-Präsident Trump sagt ihr zwar menschlich nicht zu; als Motiv taugt er aber allemal.



HILFE FÜR MARIABERG

Mit unseren Angeboten erreichen wir rund 3.000 Menschen in der Region. Unser diakonischer Auftrag und unser Leitbild „Von Mensch zu Mensch“ bilden die Basis für unsere Arbeit. Nur mit Ihrer Hilfe können wir einige unserer vielfältigen Aufgaben für Menschen mit Behinderung oder Benachteiligung finanzieren. Deshalb freuen wir uns, wenn Sie uns mit einer Spende unterstützen.

Für Fragen oder Anmerkungen stehen mein Team und ich Ihnen gerne persönlich, telefonisch oder per E-Mail zur Verfügung.

Robert Zolling
Leiter Stabsabteilung Kommunikation
Telefon: 07124 / 923-221
Telefax: 07124 / 927-409
E-Mail: r.zolling@mariaberg.de

Spendenkonto
Kontonummer: 112 503
Kreissparkasse Reutlingen
BLZ: 640 500 00
IBAN: DE82 6405 0000 0000 1125 03
BIC: SOLADES1REU

Und wenn Sie Lust haben, noch etwas mehr zu tun, dann freuen wir uns auf Ihre ehrenamtliche Mitarbeit in einem unserer vielseitigen Bereiche: 07124/923-72 82

SEPA-Überweisung/Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

BIC

Für Überweisungen in Deutschland und in andere EU-/EWR-Staaten in Euro.

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)
MARIABERG e.V.

IBAN
DE82 6405 0000 0000 1125 03

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters (8 oder 11 Stellen)
SOLADES1REU

MARIABERG e.V.

Betrag: Euro, Cent

Spenden-/Mitgliedsnummer oder Name des Spenders: (max 27 Stellen)

ggf. Stichwort

PLZ und Straße des Spenders: (max. 27 Stellen)

Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)

IBAN

06

SPENDE

Datum

Unterschrift(en)

Beleg für Kontoinhaber/Einzahler-Quittung

Konto-Nr. des Kontoinhabers

Begünstigter
Mariaberg e.V. · Klosterhof 1
72501 Gammertingen

IBAN: DE82 6405 0000 0000 1125 03

BIC: SOLADES1REU

Verwendungszweck: SPENDE

EUR

Auftraggeber/Einzahler

Datum

(Quittung bei Bareinzahlung)

Unser Dankeschön für Sie: ein Gutschein für zwei Karten zu einem Konzert oder einer anderen Kulturveranstaltung in Mariaberg.

SO BEWEGEN SIE NOCH MEHR!

BESONDERE FREUNDINNEN UND FREUNDE GESUCHT

Möchten Sie unsere Arbeit regelmäßig unterstützen? Mit einem festen monatlichen oder jährlichen Betrag schenken Sie Menschen, die in ihrem Leben nicht allein zurechtkommen, eine verlässliche, kontinuierliche Assistenz. Sie bestimmen selbst, wie hoch der Betrag ist. Und wir geben Ihnen etwas zurück: Sie erhalten regelmäßig Informationen über die Arbeit in Mariaberg, Einladungen zu Veranstaltungen und selbstverständlich ab 25 € eine Spendenquittung.

Tragen Sie bitte hier Ihre Adresse, Spendenbetrag und Bankverbindung ein, kreuzen Sie die gewünschte Spendenfrequenz an – und freuen Sie sich auf Ihr Begrüßungsgeschenk!

Bitte ausschneiden und einsenden an: Mariaberg e.V., Klosterhof 1, 72501 Gammertingen.

Herzlichen Dank!

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Ich bin einverstanden, dass meine Spende in Höhe von _____ EUR

◯ monatlich ◯ vierteljährlich ◯ halbjährlich ◯ jährlich per Lastschrift von meinem Konto abgebucht wird.

IBAN: _____ BIC: _____

Datum, Unterschrift

Diese Einzugsermächtigung können Sie selbstverständlich jederzeit kündigen.

Spendenbescheinigung zur Vorlage beim Finanzamt

Ihr Kontoauszug mit der Spendenüberweisung gilt bis 200 Euro als Spendenbescheinigung beim Finanzamt. Mariaberg e.V. ist Mitglied im Diakonischen Werk der evang. Kirche in Württemberg. Er ist vom Finanzamt Sigmaringen (St.-Nr. 85086/02272) mit Datum vom 10. Dezember 2019 nach § 5 Abs. 1 Nr. 9 KStG von der Körperschaftssteuer befreit, weil er mildtätigen Zwecken dient.

Corona-konforme Übergabe (v.li.n.re.): Melanie Steinhart (Spendenmarketing), Christine Scheel (Geschäftsführerin Mariaberger Ausbildung & Service gGmbH) und Francesco Staibano, Bereichsleiter Jugendhilfewohnen der A&S.

SEIT JAHREN FREUEN SICH UNSERE KINDER UND JUGENDLICHEN ÜBER DIE WEIHNACHTSGESCHENKE DER MITARBEITENDEN VON DER NTT GERMANY AG & CO. KG. DANKESCHÖN FÜR DEN PRÄCHTIGEN BERG AUS ÜBER 80 LIEBEVOLL AUSGESUCHTEN GESCHENKEN!

STERNENREGEN FÜR MARIABERG

Martina Ruoff, gesetzliche Betreuerin eines Klienten Mariabergs, hatte Mitte Dezember eine ganz besondere Spendenaktion ins Leben gerufen. Die vierköpfige Familie Ruoff ging im Advent in Produktion und bastelte gemeinsam unermüdlich kunstvolle Weihnachtssterne, die sie an ihre Bekannten verkaufte. Die Materialkosten und den gesamten Erlös von 570 Euro (!) spendete Frau Ruoff an Mariaberg. „Wir haben zu viert fünf Tage pro Woche je drei Stunden abends gebastelt. Da sehr großes Interesse bestand, fertigten wir zwischen 30 große und circa 20 kleine Sterne. Es hat der ganzen Familie sehr viel Spaß bereitet und wir konnten die Abendstunden während der Ausgangssperre sinnvoll nutzen.“ Wir danken Familie Ruoff ganz herzlich für ihre Spende, die aus Geld, Zeit und Aufwand gleichermaßen bestand, und staunen über die Kunstfertigkeit! Ein großer Dank geht auch an die Käufer*innen der wunderschönen Weihnachtssterne. *(vea)*

Vielen Dank
sins-it
DIGITALAGENTUR
für die 500 €
Weihnachtsspende!

... an die Volksbank Hohenzollern-Balingen eG für die Spende von 1.000 € aus Mitteln des VR-GewinnSparens für die Reutlinger Straße in Gammertingen.

NACHHALTIGES SPIELZEUG FÜR DEN KINDI

MAX STEINHART SPENDET SELBSTGEBAUTES HOLZSPIELZEUG

Zwei Liebherr-Oberdreher mit kugelgelagertem Drehwerk, zwei Gabelstapler, zwei Lanz-Mannheim-Bulldog mit Anhängern, zwei Unimog mit Lenkung und Seilwinde und weitere vier Anhänger mit Drehschemel: der pensionierte Bau-Unternehmer Max Steinhart und seine Frau Helga haben dem Integrativen Kindergarten Mariaberg selbstgebautes Holzspielzeug geschenkt.

Die Kinder haben die neuen Holzfahrzeuge gleich in Besitz genommen und mit Paletten und Korkballen beladen. In seiner Freizeit baut der 72-jährige Max Steinhart in seiner Hobbywerkstatt Holzspielzeuge und macht damit anderen eine Freude. Er hat sich mit seinem Bau-Unternehmen schon immer für Nachhaltigkeit eingesetzt und baut deshalb auch seine Holzspielsachen ohne Plastik.

Melanie Steinhart

IMPRESSUM

Einblicke Ausblicke
Mariaberger Magazin
Nr. 57, April 2021

Herausgeber:
Rüdiger Böhm, Vorstand
Michael Sachs, Vorstand

Mariaberg e.V.
Klosterhof 1
72501 Gammertingen
Tel. 07124/923-218
Fax 07124/923-409
presse@mariaberg.de
www.mariaberg.de

Redaktion:
Leitung: Robert Zolling (zr),
Alina Veit (vea)

Mitarbeitende dieser Ausgabe:
Bärbel Danner, Nicole Heißel, Vivien Krautter, Hubert Schiele, Teresa Schwarz, Melanie Steinhart, Alina Veit, Robert Zolling.

Fotos:
Nicole Heißel, Jörg Jäger, Gudrun Martey, Jannis Oßwald, Christoph Rosenhagen (fotonotion.de/kopternotion.de), Martina Ruoff, Ingrid Schenker, Teresa Schwarz, Löffler Architekten, Melanie Steinhart, Holger Theil, Alina Veit, Inge Weiss, Robert Zolling.

Gestaltung und Satz:
piranha grafik, Lichtenstein

Erscheinungsweise:
Viermal jährlich für Freunde/innen, Förderer/innen, Mitarbeitende, Angehörige, Kunden/innen und Klienten/innen von Mariaberg.

Datenschutz:
Informationen zum Datenschutz und zu Ihren personenbezogenen Daten finden Sie unter www.mariaberg.de/datenschutz

WIE GEFÄLLT IHNEN DIESE AUSGABE?

Wir freuen uns über Ihre Rückmeldungen und Anregungen: 07124/923-218
presse@mariaberg.de

Im Verbund der Diakonie

VERANSTALTUNGSKALENDER 2021

APRIL

Sonntag 04.04. 05.30 Uhr, Klosterkirche
Osternacht

Freitag 16.04. 19.00 Uhr, Kommunikationszentrum
Comedy auf Schwäbisch: Ernst Mantel - „GELL!“

Samstag 17.04. 19.00 Uhr, Klosterkirche
Justus Grimm: Suiten für Violoncello von J. S. Bach (I, III, V)

Samstag 24.04. 19.00 Uhr, Klosterkirche
Justus Grimm: Suiten für Violoncello von J. S. Bach (II, IV, VI)

MAI

Sonntag 09.05. 14.30 Uhr, Klosterkirche
Kunsthistorische Kirchen- und Klosterführung
mit Rüdiger Böhm

JUNI

Sonntag 20.06. 14.00 Uhr, Refektorium
Kunst im Kloster – Vernissage:
Beate Radespiel

JULI

Samstag 10.07. 11.00 Uhr, Sportplatz
Mitarbeitenden-Fußballturnier für Teams aus sozialen Einrichtungen

Samstag 17.07. 19.00 Uhr, Klosterkirche
Ebinger Kammerorchester

AUGUST

Mo - Fr 02. - 06.08. 9.00 - 16.00 Uhr, Klosterareal
Sommerkunstwoche

Mittwoch 04.08.2021 20.00 Uhr, Klosterkreuzgarten
El Flecha Negra
Cumbia und Reggae treffen Mestizo- und Chicha-Sound

SCHWEREN HERZENS SAGEN WIR AUCH IN DIESEM JAHR DEN MARIABERGER TAG PANDEMIEBEDINGT AB. WIR HOFFEN AUF EIN WIEDERSEHEN IM JUBILÄUMSJAHR 2022, ZU 175 JAHREN MARIABERG!

UNSERE WEITEREN VERANSTALTUNGEN SIND IN BEZUG AUF DIE CORONA-PANDEMIE MIT VORBEHALT ZU SEHEN. BITTE INFORMIEREN SIE SICH BEI INTERESSE RECHTZEITIG UNTER WWW.MARIABERG.DE ODER TEL. 07124 / 923-218.

ERNST MANTEL - „GELL!“